NaTourismus-Routen
Tecklenburger Land:
**Brachvogelroute**

Schutzgebühr 1,– €

# Venntüte und Klappertopf

**40 Kilometer Radvergnügen durch die Feuchtgebiete im südlichen Tecklenburger Land**

Tecklenburger Land

**NaTourismus-Route Tecklenburger Land**

**Lokale Rundrouten:**

- Kiebitz, Kauz und Co. – unterwegs im Vogelschutzgebiet (Kiebitzroute)
- Unterwegs durch Moor und Heide (Moorroute)
- Stille Wälder und weite Blicke (Waldroute)
- Sagenhafte Seen und schmetternde Nachtigallen (Seenroute)
- **Venntüte und Klappertopf (Brachvogelroute)**
- Im Reich des Froschkönigs (Heckenroute)

*Pocketguides zu allen Routen erhalten Sie bei der Tecklenburger Land Tourismus und den örtlichen Touristinformationen.*

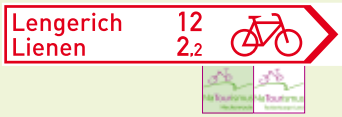
# DIE NATOURISMUS-ROUTE IM TECKLENBURGER LAND

Entspannt Radeln und dabei die Naturschönheiten des Tecklenburger Landes mit allen Sinnen genießen – das ist das Anliegen der NaTourismus-Route. Lauschen Sie dem melodischen Triller des Brachvogels, riechen Sie den würzigen Duft des Gagelstrauchs und entdecken Sie die spannende und immer wieder überraschende Vielfalt der Region. Die Route zeigt Ihnen die unterschiedlichen Facetten einer Landschaft zwischen Moor und Mittelgebirge. Wer es etwas kürzer mag: Sechs lokale Rundrouten mit Längen um 35 Kilometer machen es möglich, an einem Tag einige der Kostbarkeiten des Tecklenburger Landes kennen zu lernen. Begleitbroschüren zu allen Rundrouten verraten, warum es sich lohnt, diese „Perlen der Natur" zu schützen und zu pflegen – und dass manchmal eine Menge Arbeit und Enthusiasmus dahintersteckt.

## Wie finde ich den Weg?

Die NaTourismus-Route ist dem Radverkehrsnetz NRW angegliedert. Achten Sie bei den Pfeilwegweisern auf Einschübe mit dem NaTourismus-Logo. Die große Route ist mit weißgrundigen Einschüben gekennzeichnet. Bei der lokalen Rundroute ist der Einschub farbig hinterlegt und trägt den Routennamen. Folgen Sie ansonsten den Zwischenwegweisern bis zum nächsten Pfeilwegweiser. Befindet sich an einem Abzweig oder einer Kreuzung einmal kein Zwischenwegweiser, heißt es immer: geradeaus fahren. Die Anbindung der Bahnhöfe, sofern sie nicht direkt an der Route liegen, erfolgt über entsprechende Symbole.

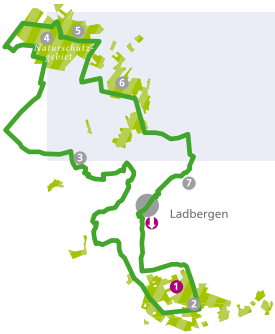
*Pfeilwegweiser mit NaTourismus-Logo*




*Zwischenwegweiser*

# FEUCHTE WIESEN, SANDIGE DÜNEN, KNORRIGE EICHEN ...

... das sind einige der Zutaten auf dieser NaTourismus-Route, die auf 40 Kilometern ins südliche Tecklenburger Land und noch ein klein wenig darüber hinaus führt. Die Hauptrolle spielen jene Wiesen, in denen bis weit ins Frühjahr hinein das Wasser steht. Gleich zwei der bedeutendsten Feuchtwiesengebiete im Kreis Steinfurt durchquert die Route. Sie sind auch die Heimat von Venntüte und Klappertopf, die der Route den Namen gegeben haben. Was es mit den beiden auf sich hat? Da hilft nur eins: sich auf's Rad schwingen und mit der Broschüre im Gepäck auf Entdeckungsreise gehen!




**Von Ladbergen ins Hölter Feld**
Wir starten in Ladbergen dort, wo die Route den Mühlenbach überquert.

Wer vielleicht auf einen Mitfahrer warten muss, sollte einen Blick unter die Brücke werfen und nach einer Gebirgsstelze Ausschau halten. Die Suche ist dann erfolgreich, wenn man einen Vogel mit nervös wippendem Schwanz entdeckt. Gebirgsstelzen sind mit ihrer gelben Brust so etwas wie die farbige Ausgabe der allseits bekannten Bachstelze. Sie brüten immer an Fließgewässern und bauen ihre Nester gerne im Bereich von Brücken oder Wehren.

*Die Gebirgsstelze mag es gerne nass. Rechts: Wiese im Hölter Feld.*

*Feuchtwiesen sind äußerst artenreiche Biotope. Sich selbst überlassen, würden sie sich im Laufe der Jahre zu Hochstaudenfluren, dann zu Gebüschen und letztendlich zu Wäldern entwickeln.*

Danach geht es in südliche Richtung über den Westerweg. Zu beiden Seiten säumen Kirschbäume den Weg, was dem Radler im Frühjahr zur Kirschblüte ein optisches Erlebnis ersten Ranges beschert. Es dauert nicht lange, und wir sind schon mitten drin im Reich von Brachvogel, Kiebitz und Steinkauz.

## 1 NSG Hölter Feld – Naturschutz per Vertrag

*Die Uferschnepfe steht auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten.*

Das Hölter Feld ist eines der großen Feuchtwiesenschutzgebiete im Kreis Steinfurt. 380 Hektar stehen unter Schutz. Bis Mitte der 1970er Jahre war der Schutz von Feuchtwiesen kein Thema im Münsterland. Scheinbar gab es genug davon, obwohl immer mehr Flächen entwässert und zu Acker umgebrochen wurden. Erst als Ornithologen Alarm schlugen, weil sich die für das Münsterland so charakteristischen Wiesenvögel wie Großer Brachvogel, Uferschnepfe und Bekassine immer rarer machten, änderte sich das Bewusstsein langsam. Feuchtwiesen rückten stärker in den Fokus des Naturschutzes. Es gab

*„Tick", „tick-er" und „äätsch": Die Lautäußerungen der Bekassine sind vielfältig.*

nur ein Problem: Wie schütze ich Flächen, die auf eine landwirtschaftliche Nutzung angewiesen sind? Als Lösung hat sich der Vertragsnaturschutz bewährt. Gegen einen finanziellen Ausgleich bewirtschaften die Landwirte die Flächen so, dass die Wiesenvögel wenig zu meckern haben. Die Bekassine tut's trotzdem – sie erzeugt mit ihren Schwanzfedern im Balzflug ein meckerndes Geräusch, das ihr den Namen „Himmelsziege" eingebracht hat. Der Vertragsnaturschutz hat im Hölter Feld lange Zeit ganz gut geklappt.

### ▸ Steckbrief Großer Brachvogel: Lautstarkes Stimmungsbarometer

*Ja, er ist gemeint mit der „Venntüte", die dieser Broschüre den Titel gegeben hat. Früher waren die Rufe und Triller des Brachvogels im Münsterland ein vertrauter Klang. „Venntüte" nannten ihn die Bauern, weil seine Stimme vor allem aus den nassen Venngebieten erklang. Der Brachvogel ist so etwas wie das „Stimmungsbarometer", wenn es um den Feuchtwiesenschutz geht. Steigen seine Bestände an, haben Maßnahmen wie die Anlage von Blänken oder die Extensivierung der Nutzung Erfolg gehabt. Geht es bergab, stimmt etwas nicht im Gebiet. Seit vielen Jahren zählen Mitarbeiter der Biologischen Station Kreis Steinfurt die Brachvögel deshalb ganz genau. Ergebnis: Die Bestände steigen in vielen Naturschutzgebieten an. Einige Vögel sind aber „nur" Zugezogene. Sie haben Brutflächen außerhalb des Naturschutzgebietes verlassen, weil es ihnen dort zu ungemütlich wurde.*

*Unter den Wiesenvögeln ist der Brachvogel eine auffallende Erscheinung, nicht zuletzt wegen des kühn geschwungenen Schnabels. Bei Frau Brachvogel ist übrigens alles etwas üppiger, sowohl Körperumfang als auch Länge des Schnabels, der dafür beim Gatten etwas krummer ist. Ob Männlein oder Weiblein, das lässt sich trotzdem nur im direkten Vergleich entscheiden.*

*weiblicher Schädel*

*männlicher Schädel*

Seitdem immer mehr Biogasanlagen auf Nachschub warten, ist die Flächenkonkurrenz gewachsen. Bauern brechen Wiesen zu Äckern um, weil nachwachsende Rohstoffe einen höheren Gewinn versprechen. Ein echtes Dilemma. Aber noch ist das Hölter Feld ein bedeutendes Brutgebiet für den wohl auffälligsten Wiesenvogel: den Großen Brachvogel.

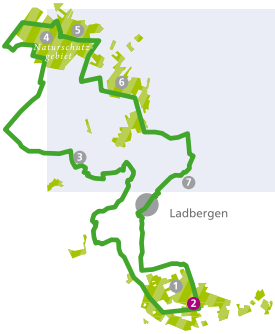
[ ▶ *Steckbrief Großer Brachvogel* ]

*Für viele Landwirte ist der Anbau von Mais für die Produktion von Biogas attraktiver als der Vertragsnaturschutz.*

Ein anderer Brutvogel im Hölter Feld ist der Austernfischer. Der Vogel, allen Nordseeurlaubern bestens bekannt, traut sich immer häufiger auch ins Binnenland. Austern und andere Muscheln, die er mit seinem kräftigen Schnabel bearbeiten kann, findet er hier zwar nicht, aber Regenwürmer tun's für ihn auch. Kleine Frösche verschmäht er ebenfalls nicht, selbst wenn es sich um eine so seltene Art wie den Laubfrosch handelt, der sich in den letzen Jahren erfreulicherweise im Hölter Feld ausgebreitet hat und in milden Frühsommerabenden seine Rufe zu Gehör bringt.

*In seinen norddeutschen Heimatgefilden wird der Austernfischer scherzhaft „Halligstorch" genannt.*

*Brachvögel kehren oft schon im Februar von den Küsten West- und Südeuropas zurück, wo sie überwintern. Mit auffälligen Balzflügen, die sie eben mit jenen trillernden und flötenden Lauten untermalen, markieren die Paare ihr Revier. Brachvögel sind – von gelegentlichen Seitensprüngen abgesehen – treu. Vier Eier legt das Weibchen in eine Bodenmulde. Nach 28 Tagen schlüpfen die Jungen und machen sich sofort selbständig auf die Suche nach Spinnen und Insekten. Aber: Im Durchschnitt wird noch nicht einmal einer von vier Jungvögeln erwachsen. Ob Fuchs, Marder, Mäusebussard oder manchmal auch der Mähbalken – überall lauern Gefahren. Wer's trotzdem geschafft hat, kommt meist wieder. Brachvögel sind nicht nur treu, sondern auch bodenständig – eben echte Münsterländer.*




## ❷ Ställe mit Untermietern

Weidehütten gehörten einst zum Münsterland wie Hecken und kleine Bauernwälder.

Viele stammen aus dem 19. Jahrhundert, als die Bauern im Zuge der Markenteilung Flächen erhielten, die weit von ihrer Hofstelle entfernt lagen. Die Ställe boten den Tieren Schutz bei ungünstiger Witterung. Viele verschwanden später wieder. Reine Stallhaltung oder der Umbruch von Weiden zu Ackerland machten sie überflüssig. Andere verfielen zusehends. Weil Untermieter wie Turmfalke, Schleiereule oder Steinkauz Weideställe gerne als Brutplatz nutzen, und sie typische Elemente der westfälischen Kulturlandschaft sind, setzen sich die Biologische Station und die Naturschutzstiftung des Kreises Steinfurt für ihren Erhalt ein. In der Hütte an Punkt 2 brütet regelmäßig ein Turmfalke. Aber auch der Steinkauz ist nicht weit. Er bezieht eine künstliche Niströhre, die auf der anderen Seite des Weges in einer großen Eiche hängt.

*Junge Turmfalken und ihre Kinderstube: Weidehütte im Hölter Feld.*

Die oft schnurgeraden Wege und Grundstücksgrenzen im Hölter Feld sind Zeichen für eine planmäßige Erschließung. Kaum noch vorstell-

*So sah es im 19. Jahrhundert vermutlich auch im Hölter Feld aus: Schafherden zogen durch eine karge Heide, in der auch der Wacholder (unten) wuchs.*

bar ist, dass sich hier einst eine großflächige Heidelandschaft erstreckte, die im gemeinschaftlichen Besitz der Bauern war. Die so genannte „gemeine Mark" war zu damaliger Zeit „Ödland" ohne großen Wert, durch das Schafherden streiften. Entsprechend drastisch fiel das Urteil des Agrarökonomen Johann Nepomuk von Schwerz aus, der im Auftrag des preußischen Königs die Landwirtschaft in Westfalen erkundete: „Ich habe noch nie und nirgends etwas gefunden, was mehr die Trägheit nährt, dem Ackerbau hinderlicher, für die Besitzer verderblicher und an sich selbst weniger einträglich ist als ausgedehnte Gemeinweiden und Waldhuten", schrieb er Anfang des 19. Jahrhunderts. Ab und an erinnern noch ein wenig Heidekraut oder ein einsamer Wacholderbusch am Wegesrand an diese Zeit. Richtige Heideflächen sind auch im „Heidedorf" Ladbergen Fehlanzeige. Die Aufteilung der Flächen an einzelne Bauern und die Erfindung des Kunstdüngers sorgten im 19. Jahrhundert für einen radikalen Landschaftswandel. Viele Ladberger hatten da aber schon der kargen Heimaterde den Rücken gekehrt, um woanders ihr Glück zu finden. In Amerika gründeten sie im Staat Ohio die Gemeinde New Knoxville, mit der Ladbergen noch heute eine enge Partnerschaft verbindet.

*Im Schatten der Eichen wurde es dem Faulbaum zu dunkel. Rechts: Singdrossel*

*Hagebutten sind die Früchte der Heckenrose. Ihre inneren Borsten kennen die meisten aus Kindertagen: „Juckpulver“.*

Typisch für die Landschaft sind die wegbegleitenden Wallhecken. Auch sie wurden gepflanzt, als das gemeinschaftlich genutzte Land an private Besitzer aufgeteilt wurde und die Grundstücke abgegrenzt wurden. Viele der Hecken haben sich zu Baumreihen aus Eichen entwickelt, weil sie lange Zeit kaum noch auf den Stock gesetzt wurden. Sträucher wie Heckenrose, Faulbaum oder Weiden hatten das Nachsehen, weil es ihnen im Schatten der Eichen zu dunkel wurde. Mit ihnen verschwanden auch Heckenbrüter wie Gelbspötter, Singdrossel oder Hänfling. Seitdem Holz als Brennmaterial eine Renaissance erlebt, geht es auch den Hecken wieder mehr „an den Kragen“.

*„Sentimentale Eichen“ – so beschrieb Heinrich Heine die Westfalen. Viele von ihnen pflanzten den symbolträchtigen Baum auf ihre Höfe.*

Sobald wir das Hölter Feld verlassen, wird es kurviger. Wir kommen in die Bauerschaft Wester und damit in die alten Siedlungsbereiche. Einige stattliche Höfe mit den für das Münsterland so typischen Hofbäumen, meist Eichen, begleiten uns. Die Bäume stehen fast immer auf der Wetterseite, bieten Schutz vor den vorherrschenden westlichen Winden und spenden gleichzeitig Schatten. Wer eine Eiche an seinen Hof pflanzte, dachte meist an die kommenden Generationen, um sie mit Bauholz für ein neues Wohnhaus oder einen Stall zu versorgen. Manchmal legte sich der Bauer aber auch selbst ein paar Eichenbretter zur Seite – damit er für die letzte Ruhe ein solides Dach über dem Kopf hatte.

Sowohl solides Schuhwerk als auch filigrane Pumps sind im Schuhmachermuseum ausgestellt, an dem die Route vorbeiführt. Eine komplett eingerichtete Werkstatt und eine Schuhmodeausstellung geben einen Einblick in die Entwicklung dieses Handwerks (Infos zu Öffnungszeiten und Führungen bei der Tourist-Information Ladbergen, Tel. 05485-3635 oder 81-0).

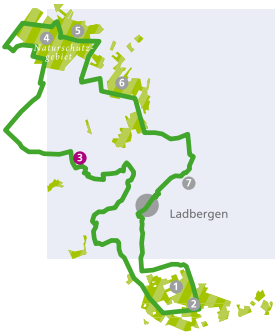
*Der Weg zum Schuhmachermuseum ist ausgeschildert.*

Für einige Zeit bewegen wir uns im Brennpunkt mehrerer Verkehrsadern. Autobahn, Dortmund-Ems-Kanal und startende Jets vom nahe gelegenen Flughafen Münster-Osnabrück kommen hier zusammen. Am friedlichsten ist noch der Dortmund-Ems-Kanal. Um ihn abzudichten, benötigte man beim Bau Lehm und Ton, die man erst unter dicken Sandschichten fand. Aus solch einer Abgrabung entstand der Waldsee. Bei den Einheimischen hieß der See früher immer nur „Lehmkuhle" und war eine beliebte Gelegenheit zum „Plümpsen", wie die Badefreuden im Münsterland auch gerne genannt werden. Heute ist aus der Lehmkuhle ein Waldfreibad geworden.

*Links: Kanadagänse rasten am Dortmund-Ems-Kanal.*
*Rechts: Der Waldsee.*

*Bittersüßer Nachtschatten*

Einen leider nicht mehr so häufigen Anblick haben wir kurz nach Überquerung des Kanals. Ein kleiner Bach hat sich in den sandigen Untergrund eingegraben und schlängelt sich durch ein schmales Waldgebiet. So sahen früher viele Bäche aus, die heute kaum noch als solche zu erkennen sind, weil sie zu Gräben umfunktioniert wurden, die das Wasser rasch abführen sollen. Sogar ein kleiner Erlenwald hat sich im Überschwemmungsbereich erhalten. Hier wachsen Sauergräser wie Sumpfsegge, Steife Segge und Waldsimse sowie Bittersüßer Nachtschatten und Bitteres Schaumkraut. Der Buntspecht ist hier zu Hause, und sogar ein Eisvogel lässt sich ab und an blicken.




## ❸ Bizarre Gestalten

Auf eine uralte Wallhecke, wie sie im Buche steht, stoßen wir an Punkt 3. Die bizarren Baumgestalten zeugen von einer Jahrhunderte langen Nutzung der Hecken.

An einigen fast waagerechten Stämmen ist deutlich zu erkennen, dass die Zweige früher herabgebogen und verflochten wurden, damit die Hecke schön dicht war. Solche „Gebückstämme“ findet man meist an Grenzen zwischen Weideland und Acker. Sie sollten das Vieh daran hindern, die Weide zu verlassen und auf dem Acker nebenan Unheil anzurichten.

Droht ein „Hungerast“? Auf der Klappkarte finden Sie Adressen von Gasthäusern außerhalb der Ortschaften, die sie direkt passieren oder über einen kleinen Abstecher erreichen.

Gut 10 Meter höher als die Umgebung, das reicht schon, um im Münsterland als Berg tituliert zu werden. Der Nötleberg ist ein Sandrücken, den eiszeitliche Gletscher geformt haben. Er war ehemals mit Heide bedeckt, bevor er in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – wie viele andere Heideflächen auch – mit Kiefern aufgeforstet wurde. Kiefernholz war damals sehr begehrt, weil es als Grubenholz im Bergbau dringend benötigt wurde. Im Wald leben Luchse, Rotwild und Ungarische Steppenrinder – natürlich nicht in freier Wildbahn, sondern in einem Freigehege, in dem vor allem Kinder auf ihre Kosten kommen.

*Die Stars im Wildfreigehege Nöttler Berg*

Ansonsten ergibt sich für das „Dorffeld", so die alte Bezeichnung, das gewohnte Bild, das wir auch schon vom Hölter Feld her kennen. Gerade Straßen, große Felder, abgezirkelte Grenzen. Wo heute Äcker sind, brüteten zuvor Brachvögel und Uferschnepfen in feuchten Wiesen und Weiden. Noch länger ist es her, da war das „Dorffeld", wie das Gebiet früher hieß, eine ausgedehnte Heide: Hier traf man Schafe, aber nur selten Menschen. Erst die Flurbereinigung Ende der 1970er Jahre schaffte die Voraussetzungen für die heutige intensive Nutzung. Tiefe Gräben ließen den Grundwasserstand sinken und ermöglichten so den Ackerbau.

*Alles, was auf der Karte von 1829 nicht bunt ist, war Heide. Heute sieht es im „Dorffeld" anders aus.*

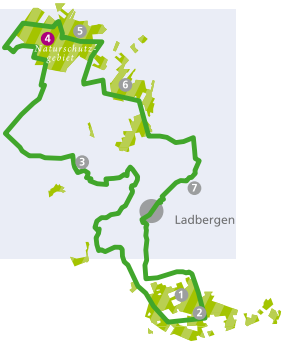
*Durch die Staufläche fließt der Mühlenbach, der zurück in sein altes Bett verlegt wurde.*

Es fehlte nicht viel, und dieses Schicksal hätte auch eines der für Flora und Fauna bedeutendsten Gebiete im Tecklenburger Land ereilt. Im „Feuchtgebiet Saerbeck" ist auf 240 Hektar eine Menge von dem erhalten geblieben, was noch vor 50 Jahren zur „Standardausstattung" vieler Wiesen und Weiden im Münsterland gehörte. Vor allem im Frühjahr geht es hier hoch her. Brachvögel, Kiebitze und Uferschnepfen steigen immer wieder aus den Wiesen auf, um Konkurrenten aus dem Revier zu vertreiben oder vor möglicher Gefahr zu warnen. Im Feuchtgebiet Saerbeck genießen die Vögel Privilegien, auf die Landwirte Rücksicht nehmen müssen. Alle Flächen im Feuchtgebiet sind in öffentlicher Hand und an Landwirte verpachtet. Frühestens ab Mitte Juni dürfen sie die Wiesen mähen. Brüten dann noch Vögel auf der Fläche, müssen die Bauern warten, bis die für die Betreuung des Gebietes zuständigen Mitarbeiter der Biologischen Station Kreis Steinfurt grünes Licht geben. Stickstoffdünger oder Gülle, die das Pflanzenwachstum fördern, sind tabu. Die Bauern sind mit den Einschränkungen vielleicht nicht immer glücklich, haben sich aber arrangiert.

*Kiebitze rasten gern an Gewässerrändern.*

## 4 NSG Turm mit Aussicht und Wasser nach Maß im Feuchtgebiet Saerbeck

„Herzstück“ des Naturschutzgebietes ist eine große Staufläche. Durch sie fließt der Mühlenbach.




Eine Baggerschaufel sorgte dafür, dass der einige Jahre zuvor begradigte Mühlenbach sein altes Bett zurückbekam und wieder seine scharfen Kurven zeigen darf. Mit einem Stauwehr lässt sich der Wasserstand in der Fläche regulieren. So ist es hier selbst dann nass, wenn andere Wiesen längst trocken sind. Andererseits kann das Wasser abgelassen werden, um die Wiese zu mähen und kurz zu halten. So bleibt sie vor allem als Rast- und Nahrungsfläche attraktiv. Es lohnt sich also immer, mit dem Fernglas in der Hand auf den Beobachtungsturm zu steigen. Zu den Zugzeiten rasten hier nordische Watvögel wie Kampfläufer, Waldwasserläufer oder Grünschenkel. Dazu gesellen sich Entenarten wie Krickente, Löffelente und Pfeifente, von denen einige hier auch brüten. Im Sommer jagt der Baumfalke nach Libellen. Wer einen Blick auf die Weidezäune wirft, kann im Frühjahr und Herbst Braunkehlchen und Steinschmätzer entdecken. Kurzum: Zu allen Jahreszeiten gibt es eine Menge zu entdecken.

*Ein Stau kann durchaus positive Aspekte haben – das gilt zumindest für den Mühlenbach. Unten: junges Braunkehlchen*

*Löffelente und Kampfläufer lassen sich vom Aussichtsturm beobachten.*

**▶ Steckbrief Sumpfschrecke: „Knipser“ im Gras**

*Nicht nur für Ornithologen ist die Kenntnis der Vogelstimmen unerlässlich. Auch wer Heuschrecken auf die Schliche kommen will, muss die Ohren spitzen. Denn jede Art hat ihren eigenen Gesang. Und wie in der Vogelwelt gibt es solche und solche. Einige Heuschreckenarten geben sich mit ihrem Gesang viel Mühe und lassen ein minutenlanges Zirpen hören. Die Sumpfschrecke gehört nicht dazu. Wenn der Heuschreck das Weibchen anlocken will, schnippt er – im übertragenen Sinne – kurz mit dem Finger. Was bei uns längst kein Garant mehr für den Erfolg ist, scheint bei Sumpfschrecken noch zu klappen. Zu weit weg sollte das Weibchen allerdings nicht sein. Zumindest für menschliche Ohren ist das Knipsen nur über eine Entfernung von 20 Metern vernehmbar. Heuschrecken erzeugen ihre Geräusche, indem sie die Hinterbeine an den Flügeln reiben. Die Dornen an den Hinterbeinen spielen dabei eine wichtige Rolle.*

*Die Sumpfschrecke ist bei uns selten. Im Feuchtgebiet Saerbeck findet sie das, was sie braucht: nasse Wiesen, in denen die empfindlichen Eier, die das Weibchen an Grashalmen oder auf dem Boden ablegt, nicht austrocknen. Das Heuschreckenleben ist kurz und nach spätestens 50 Tagen schon wieder vorbei. Also gilt wie bei guten „Knipsern“ im Fußball: Man sollte zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle sein. Dann klappt's auch mit der Fortpflanzung.*

Nasse Wiesen, die erst spät gemäht werden, darüber freuen sich nicht nur Wiesenvögel. Auch im riesigen Reich der Insekten gibt es viele Spezialisten, die es feucht lieben. Zu ihnen gehört die Sumpfschrecke.

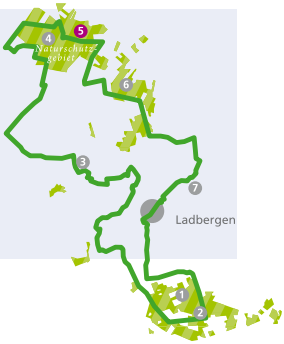
[ ▶ *Steckbrief Sumpfschrecke* ]

*Auch die Kuckucks-Lichtnelke fühlt sich in den Feuchtwiesen wohl.*

Wir fahren ein Stück am Dortmund-Ems-Kanal entlang. Die Verbindung zwischen Ruhrgebiet und Nordsee wurde 1899 nach nur sieben Jahren Bauzeit von Kaiser Wilhelm II. höchstpersönlich eröffnet. Über 7000 Arbeiter hatten mit Spitzhacke und Schaufel an dem Bauwerk geschuftet.

## 5 Mordlust in „Janhaarspool"?

Auf der anderen Seite des Kanals setzen sich die Feuchtwiesen fort. Im Naturschutzgebiet „Am Janhaarspool" ist es aber nicht so nass wie nebenan im Feuchtgebiet Saerbeck.




Arten wie Bekassine und Uferschnepfe fehlen hier deshalb. Dafür lassen sich mit etwas Glück Neuntöter, Heidelerche und andere Raritäten entdecken. Der Neuntöter brütet in brombeerreichen Hecken. Hier kann er seinem blutrünstigen Namen Ehre machen und Heuschrecken, Käfer und Mäuse aufspießen. Mit reiner Mordlust oder gar dem Volksglauben, er würde erst neun Beutetiere aufspießen, bevor er eines verspeist, hat das aber nichts zu tun. Seine Opfer dienen dem Neuntöter als „eiserne Reserve", wenn das Nahrungsangebot bei Schlechtwetterperioden knapp ist.

Die Venntüte hatten wir schon. Fehlt noch der zweite Namensgeber für unsere Route. Er wächst im Naturschutzgebiet in feuchten Wiesen.
[ ▶ *Steckbrief Großer Klappertopf* ]

*Klappertopf und Neuntöter*

### ▶ *Steckbrief Großer Klappertopf: Zungenbrecher und Schmarotzer*

*„Was hat der Klappertopf in seinem hohlen Kopf? Nur wieder Klappertöpfe, ihr Plapperköpfe!" Als der Große Klappertopf vor einigen Jahren zur Blume des Jahres gekürt wurde, konnte man den Spruch häufiger hören. Er hat aber nicht nur das Zeug zum Zungenbrecher, sondern enthält auch mehr als ein Körnchen Wahrheit. Denn der deutsche Name Klappertopf bezieht sich auf die reifen Früchte, deren Samen im aufgeblasenen Fruchtkelch beim Schütteln deutlich hörbar klappern. Wer dem Klappertopf beim Klappern lauschen möchte, ist in feuchten, extensiv genutzten Grünlandgebieten genau richtig. Auch an Wegrändern kann man ihn entdecken. Der Klappertopf ist ein Halbschmarotzer, der sich bei anderen bedient, auch wenn er selbst Photosynthese betreiben kann. Er zapft das Wurzelwerk von Gräsern an, die er dadurch in ihrem Wuchs schwächt. Bei den Landwirten macht er sich damit nicht beliebt. Ab rund zehn Klappertöpfen pro Quadratmeter soll es Ertragseinbußen geben. Solche Mengen an Klappertöpfen kommen aber selten zusammen. Im Gegenteil: Der Klappertopf steht auf der Roten Liste der gefährdeten Pflanzen.*

*Charmante Zaungäste: Acker-Hornkraut (links) und Reiherschnabel.*

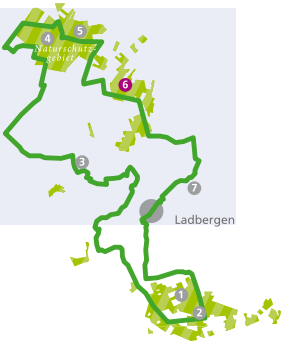
## Zaungäste

Der Blick über den Zaun gilt als Zeichen von Neugier. Spannend kann aber auch das sein, was man unter dem Zaun sieht. Das gilt zumindest für Weidezäune. Dort entdeckt man Pflanzen, die in intensiv genutzten Wiesen und Weiden kaum noch wachsen. Acker-Hornkraut, Feldhainsimse oder Reiherschnabel „machen sich vom Acker", wenn Wiesen zu stark gedüngt oder zu oft gemäht werden. Als konkurrenzschwache Arten können sie mit den robusten Gräsern nicht mithalten. Unter dem Weidezaun finden sie Zuflucht, weil Düngerstreuer und Mähbalken sie hier nicht erreichen. Weil die Grasnarbe meist lückiger ist, profitieren auch Insekten davon. Nicht zuletzt suchen Bodenbrüter wie der Wiesenpieper den Schutz des Zaunes.

*Der Wiesenpieper schätzt das Nahrungsangebot in „Janhaarspool".*

## 6 „In den Hecken“

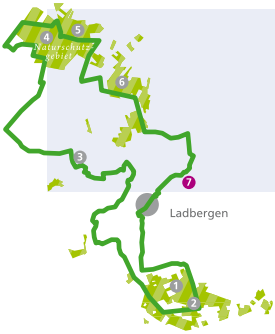
Das letzte Feuchtwiesengebiet auf unserer Route ist erreicht. „In den Hiärken“ heißt das Gebiet, was soviel heißt wie „in den Hecken“.




Tatsächlich zeigt ein Blick in ältere Karten, dass es hier früher ein dichtes Netz von Wallhecken gab. Heute ist die Landschaft offener, was Brachvögeln und Kiebitzen durchaus gelegen kommt, weil sie ein weites Blickfeld schätzen. Weniger freuen sie sich über die Maisäcker, die sich in den letzten Jahren auf Kosten des Grünlandes ausgeweitet haben.
Stellenweise finden sich kleine Magerrasenreste, in denen Sandsegge, Silbergras oder die Feldhainsimse sich mit dem zufrieden geben müssen, was der karge Boden ihnen bietet. Nur an solchen Standorten können sie sich als „Hungerkünstler“ einen Konkurrenzvorteil gegenüber wüchsigeren Arten verschaffen.
Wir unterqueren die A 1. Der Bau der Autobahn in den 1960er Jahren nahm viel landwirtschaftliche Nutzfläche in Anspruch und löste im Münsterland eine Reihe von Flurbereinigungsverfahren aus, was bis heute sichtbare Eingriffe in die Landschaft zur Folge hatte.

*Mageres Grünland im Naturschutzgebiet zeigt die Feldhainsimse an, im Volksmund auch „Hasenbrot“ genannt.*

*Wenn heute Kiebitze über die „Hiärken“ fliegen, liegt unter Ihnen zumeist offenes Gelände.*




## 7 Heide auf Wanderschaft

Bevor wir zurück in Ladbergen sind, wird es noch einmal hügelig.

Eiszeitliche Sande sind hier zu Dünen aufgeweht worden, die früher mit Heide bewachsen waren und sich bis ins 19. Jahrhundert hinein bei Stürmen immer wieder verlagerten. Erst durch Aufforstungen gelang es, die Dünen endgültig festzulegen und ihre Wanderschaft zu beenden. Heute sind die Dünen mit recht monotonen Nadelforsten bewachsen. An der Heideromantik, die längst Geschichte ist, wird dennoch festgehalten. „Lönsheide“ nennen die Einheimischen das Gebiet, in dem sich einiges um den bekannten Heidedichter dreht. Wir radeln auf dem „Lönsweg“ und stoßen unterwegs auf einen „Lönsstein“. Da liegt der Verdacht nahe, dass der Heidedichter hier zu Lebzeiten ein- und ausging. Dem war aber wohl nicht so. Was allerdings viele nicht wissen: Löns war nicht nur Schriftsteller, sondern auch ein anerkannter Naturforscher. Sein Lehrer war Hermann Landois, der Gründer des Zoos in Münster. Löns’ Steckenpferd war durchaus ungewöhnlich: Er beschäftigte sich vor allem mit Schnecken.

*Statt mit Heidekraut sind die Dünen vor Ladbergen heute mit Nadelholzforsten bewachsen. Hermann Löns hätte das vermutlich nicht gefallen.*

*Ehemalige Sandabgrabungen im Dünengebiet wie das nahe der Route gelegene NSG „Im Tannenkamp" haben sich mit Wasser gefüllt und sind Sekundärlebensräume, in denen auch das seltene Sumpf-Johanniskraut wächst.*

Weil wir schon beim Thema Heimatgeschichte sind, lohnt sich auch ein Besuch des Heimatmuseums, das der Heimatverein Ladbergen auf dem Bauernhof Jasper-Hildebrand eingerichtet hat. Hier entdeckt man nicht nur einiges an haus- und landwirtschaftlichem Gerät, mit dem unsere Vorfahren den Alltag meisterten, sondern erfährt auch, was das Heidedorf Ladbergen mit dem ersten Menschen auf dem Mond zu tun hat. Besichtigungen am besten nach telefonischer Vereinbarung unter Tel. 05485-1408 oder 0171-1440673.

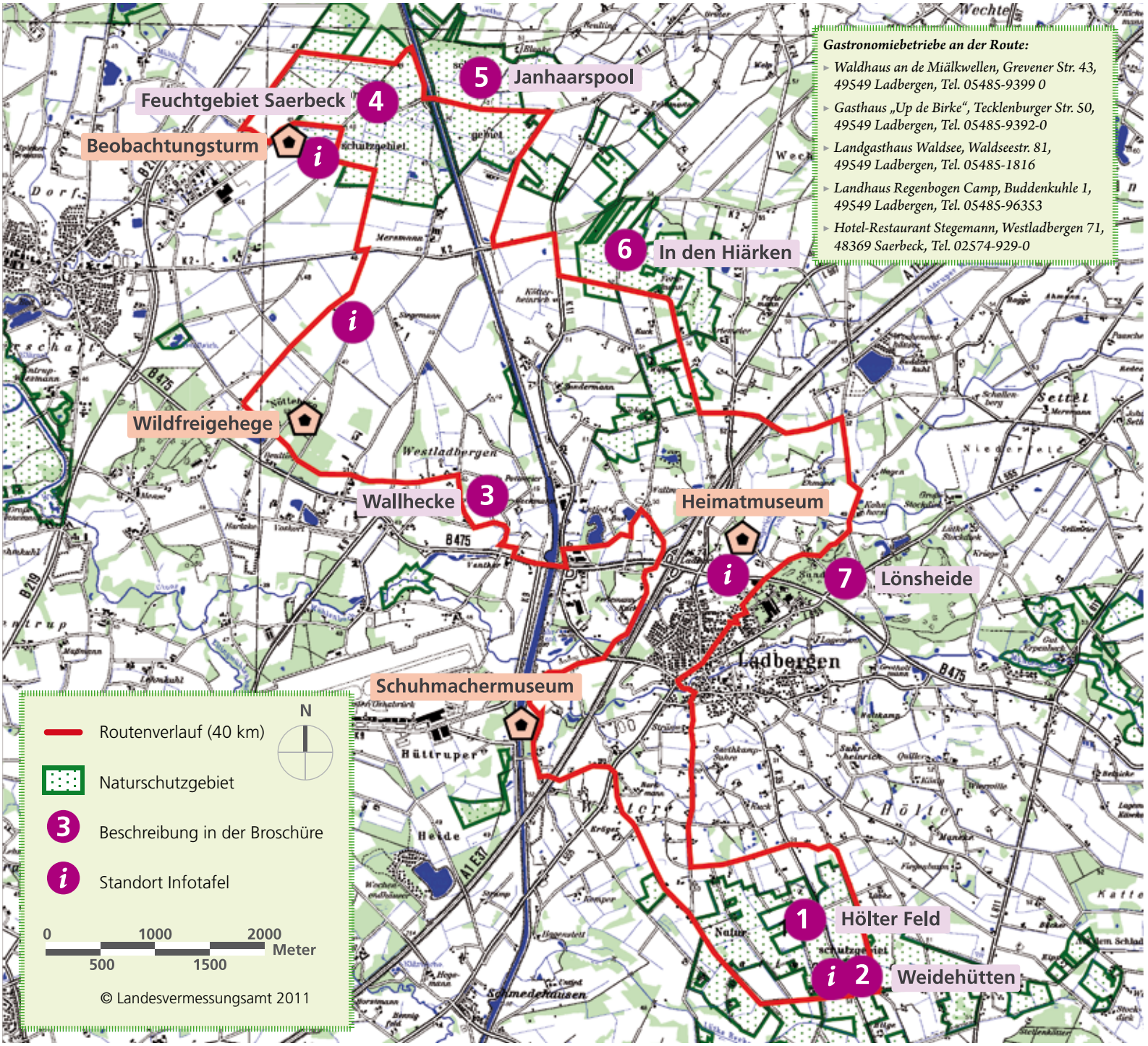
*Das Heimatmuseum befindet sich in einem schmucken Fachwerkbau.*

*Ganz oben: Die Mühle in Ladbergen. Auch wenn Sie dort gerade kein „Landkärtchen" sehen – ganz bestimmt entdecken Sie die Übersichtskarte auf der umklappbaren Umschlagseite.*

Der Dünenzug reicht dicht bis an Ladbergen heran. Die letzten Meter bis zu Start und Ziel geht es durch Wohngebiete. Über 40 Kilometer liegen hinter uns. Eine Erfrischung und eine kleine Stärkung hat der Radler sich da verdient. Kein Problem – Ladbergen bietet dafür eine gute Auswahl an Lokalitäten.

## Lust auf mehr NaTourismus?

Einige Facetten der reizvollen Landschaft des Tecklenburger Landes haben wir auf unserer Route durch die Feuchtwiesen bei Ladbergen und Saerbeck kennen gelernt. Es gibt aber noch viel mehr zu entdecken. Weite Moore bei Recke oder das Reich des Froschkönigs in Lienen, um nur zwei Beispiele zu nennen. **Weitere Naturschätze entlang der NaTourismus-Route warten darauf, von Ihnen gehoben zu werden. Auf geht's!**




***Gastronomiebetriebe an der Route:***

- *Waldhaus an de Miälkwellen, Grevener Str. 43, 49549 Ladbergen, Tel. 05485-9399 0*
- *Gasthaus „Up de Birke“, Tecklenburger Str. 50, 49549 Ladbergen, Tel. 05485-9392-0*
- *Landgasthaus Waldsee, Waldseestr. 81, 49549 Ladbergen, Tel. 05485-1816*
- *Landhaus Regenbogen Camp, Buddenkuhle 1, 49549 Ladbergen, Tel. 05485-96353*
- *Hotel-Restaurant Stegemann, Westladbergen 71, 48369 Saerbeck, Tel. 02574-929-0*

**Karte unter dem Klapper**

**Touristik-Informationen:**

Gemeinde Ladbergen
Rathaus | Jahnstraße 5
49549 Ladbergen
info@ladbergen.de
www.ladbergen.de

Gemeinde Saerbeck
Rathaus | Ferrières-Str. 11
48369 Saerbeck
info@saerbeck.de
www.saerbeck.de

NaTourismus
erleben • entdecken • erfahren

**Biologische Station Kreis Steinfurt**

naturschutzstiftung

www.biologische-station-steinfurt.de | www.naturschutzstiftung-kreis-steinfurt.de

**Impressum:**

Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.
Bahnhofstraße 71 | 49545 Tecklenburg
Tel. 05482 92910
biologische.station.steinfurt@t-online.de

**Projektpartner I Kofinanzierung:**
Naturschutzstiftung Kreis Steinfurt

Redaktion: Thomas Starkmann
Gestaltung: Die Gezeiten, Münster
1. Auflage 2011

**Bildnachweis:** Biologische Station Steinfurt, ExQuisine/Fotolia.com (S. 10 Mitte), InglMage.com (S. 4 oben, S. 7 oben), Theo Israel (S. 4 unten links, S. 14 unten, S. 18 unten links), Artur Mikołajewski/ Lizensiert unter CC BY 3.0 (S. 17 oben), Naturfoto-Ottmann.de/Fotolia.com (Titel), Andreas Trepte/ www.photo-natur.de/ Lizensiert unter CC BY-SA 2.5 (S. 5 unten)


**Entdecken Sie die NaTourismus-Routen im Tecklenburger Land! Informationen und Pocketguides:**

Tecklenburger Land Tourismus e. V.
Markt 7
49545 Tecklenburg
Tel. 05482 929182
Fax 05482 929184
info@tecklenburger-land-tourismus.de
www.tecklenburger-land-tourismus.de


LEADER Tecklenburger Land

Gefördert durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).


Tecklenburger Land